

Auschwitz
Zeugnisse und Berichte



Die von den Herausgebern erstmals Anfang der 1960er Jahre zusammengestellten »Zeugnisse und Berichte aus Auschwitz« – eine Sammlung von Berichten ehemaliger Häftlinge, einschließlich einiger Zeugnisse der SS-Bewacher und des Schreibtischtäters Eichmann – stellen nach wie vor eine der umfassendsten Dokumentationen der Wirklichkeit im größten nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager dar.

So werden die zermürende Arbeit, der Kampf ums erbärmliche Überleben, die Grausamkeit der Capos, Folter und Tod sowie die Vernichtung der jüdischen Deportierten in Auschwitz-Birkenau dokumentiert. Es gibt aber auch Zeugnisse von Widerstand und Selbstbehauptung in dem von der SS grausam beherrschten Lager.

Katharina Stengel beschreibt in ihrer Einführung zur Neuauflage die Hintergründe und die schwierige Entstehungsgeschichte der Publikation sowie die Bedeutung, die dieser Dokumentation zukommt.

H.G. Adler, 1910-1988, arbeitete vor dem Krieg als Lehrer und Radioredakteur in Prag, nach dem Krieg als Schriftsteller in London. Er wurde 1941 zunächst als Zwangsarbeiter interniert, dann nach Theresienstadt deportiert und später nach Auschwitz. 1945 Befreiung aus dem KZ Langenstein-Zwieberge. Er gehörte dem Internationalen Auschwitzkomitee an und organisierte dessen Arbeit in Großbritannien. Von 1973 bis 1985 war er Präsident des P.E.N.-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland.

Hermann Langbein, 1912-1995, Schriftsteller und Publizist, war in den Konzentrationslagern Dachau, Auschwitz und Neuengamme inhaftiert. 1954 Mitbegründer des Internationalen Auschwitzkomitees (IAK) und Sekretär der österreichischen Lagergemeinschaft Auschwitz. Er trat als Zeuge in den Frankfurter Auschwitz-Prozessen auf und schrieb mehrere Bücher über Auschwitz.

Ella Lingens-Reiner, 1908-2002, war Juristin und Ärztin. Versteckte jüdische Bürger vor der Gestapo, wurde denunziert und in das KZ Auschwitz deportiert. Veröffentlichte 1947 und 2003 einen Bericht über ihre Lagererfahrungen. Als Zeitzeugin erinnerte sie in Schulen und Seminaren an die Verbrechen der Nationalsozialisten.

Katharina Stengel ist Autorin einer 2012 erschienenen Biographie über Hermann Langbein.

Auschwitz

Zeugnisse und Berichte

Herausgegeben von H.G. Adler,
Hermann Langbein,
Ella Lingens-Reiner

Mit einer Einführung zur 6. Auflage von Katharina Stengel

CEP Europäische Verlagsanstalt

Neuauflage © CEP Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2014
Mit einer Einführung zur 6. Auflage von Katharina Stengel
© Copyright 1994 by Europäische Verlagsanstalt, Hamburg.
Erstausgabe Köln, Frankfurt am Main, 1962 (Europäische Verlagsanstalt)
Satz: Susanne Schmidt, Leipzig
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Übersetzung, Vervielfältigung
(auch fotomechanisch), der elektronischen Speicherung auf einem
Datenträger oder in einer Datenbank, der körperlichen und
unkörperlichen Wiedergabe (auch am Bildschirm, auch auf dem Weg
der Datenübertragung), vorbehalten.

Printed in Germany
ISBN 978-3-86393-060-8

Informationen zu unserem Verlagsprogramm finden Sie im Internet unter
www.europaische-verlagsanstalt.de

Inhalt

<i>Einleitung zur Neuauflage von Katharina Stengel</i>	1
<i>Einleitung der Herausgeber zur Neuauflage 1979</i>	7
<i>Frühzeit des Lagers</i>	11
Tadeusz Paczula, Die ersten Opfer sind die Polen	13
Wojciech Barcz, Die erste Vergasung	17
Józef Stemler, Stasio aus Krakau	19
Józef Kret, Ein Tag in der Strafkompagnie	23
<i>Gaskammern und Krematorien</i>	45
Ein Sonderbefehl für Höß	47
Georges Wellers, Von Drancy nach Auschwitz	54
Albert Ménaché, Ankunft in Auschwitz	59
Höß beobachtet	63
Miklos Nyiszli, Sonderkommando	64
Im Abgrund des Verbrechens	74
Was wahr ist, muß wahr bleiben, Josef Erber	78
Josef Klehr	80
Kitty Hart, Kanada	82
Verwertung der Beute	85
Benedikt Kautsky, Morden und Stehlen	88
<i>Auschwitz — das waren viele Lager</i>	94
Höß über das Frauenlager	94
Grete Salus, Frauen in Auschwitz	95
Ella Lingens-Reiner, Selektion im Frauenlager	100
Orli Wald-Reichert, Das Taschentuch	107
Otto Wolken, Chronik des Quarantänelagers Birkenau	111
Jehuda Bacon, Mit der Neugier von Kindern	123
Zdeněk und Jiří Steiner, Zwillinge in Birkenau	126
Höß fiel es schwer ...	129
Elisabeth Guttenberger, Das Zigeunerlager	131
Primo Levi, Der Letzte	135
Leo Vos, Ich wünsche euch allen eine gute Heimkehr	141

<i>Gewürfelte Schicksale</i>	144
Raya Kagan, Das Standesamt Auschwitz	145
Hermann Langbein, Im Bunker	159
Jan Pilecki, Standgericht	173
Eduard de Wind, Der Experimentierblock	175
Simon Laks und René Coudy, Musik aus einer anderen Welt	179
<i>Berichte</i>	189
Eine Stätte des Grauens	191
Ein geflüchteter Häftling berichtet	194
Eichmann erinnert sich	203
<i>Widerstand</i>	207
Raya Kagan, Mala	209
Israel Gutman, Der Aufstand des Sonderkommandos	213
Raya Kagan, Die letzten Opfer des Widerstandes	220
Bericht über Sicherungsmaßnahmen	223
Hermann Langbein, Die Kampfgruppe Auschwitz	227
Bericht des Kommandeurs der Sicherheitspolizei Kattowitz	239
<i>Das Ende</i>	243
Primo Levi, Geschichte von zehn Tagen	245
<i>Zeittafel</i>	262
<i>Anhang</i>	
Anmerkungen	283
Personenverzeichnis	303

Katharina Stengel

Einleitung zur Neuauflage

Auschwitz in den 1950er Jahren

Als im Herbst 1962 der Sammelband *Auschwitz. Zeugnisse und Berichte* erschien, war dieses Buch eine Pionierleistung: Es war die erste Publikation, die bundesdeutschen Leserinnen und Lesern ein umfassendes Bild von Auschwitz vermittelte. Zwar waren in der frühen Nachkriegszeit auch in Westdeutschland schon Berichte und Erzählungen von Auschwitz-Überlebenden erhältlich,¹ aber es waren nur wenige, die meist in geringer Auflage und in kleinen Verlagen erschienen waren; die meisten waren Anfang der 1960er Jahre längst vergriffen. 1961 erschien mit Primo Levis *Ist das ein Mensch?* erstmals ein autobiographischer Bericht eines Auschwitz-Überlebenden in einem renommierten bundesdeutschen Verlag.² Die wenigen Arbeiten über das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, die über Erinnerungsberichte einzelner Überlebender hinausgingen, stammten fast sämtlich aus Polen oder anderen Ostblockstaaten und wurden im Westen kaum rezipiert.³ Historische Forschung über das Lager gab es allein

¹ Beispielsweise Benedikt Kautsky, *Teufel und Verdammte. Erfahrungen und Erkenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern*, Zürich 1946; Emil de Martini, *Vier Millionen Tote klagen an ...! Erlebnisse im Todeslager Auschwitz*, München-Obermenzing 1948; Hermann Langbein, *Die Stärkeren. Ein Bericht*, Wien 1949; Maria Zarebinska-Broniewska, *Auschwitzer Erzählungen*, Berlin-Potsdam 1949; Lucie Adelsberger, *Auschwitz – ein Tatsachenbericht*, Berlin (West) 1956; Grete Salus, *Eine Frau erzählt*, hg. von der Bundeszentrale für Heimatdienst, Bonn 1958.

² Primo Levi, *Ist das ein Mensch?*, Frankfurt am Main, Hamburg 1961. Original: *Se questo è un uomo*, Torino 1947.

³ Vgl. zum Beispiel Hauptkommission für Untersuchung der Naziverbrechen in Polen (Hg.), *Konzentrationslager Oswiecim-Brzezinka (Auschwitz-Birkenau)*, Warszawa 1955; Ota Kraus/Erich Kulka, *Die Todesfabrik*, Berlin (Ost) 1957; Jan Sehn, *Konzentrationslager Oswiecim-Brzezinka (Auschwitz-Birkenau). Auf Grund von Dokumenten und Beweisquellen*, Warszawa 1957.

von Seiten der ehemaligen Häftlinge und einiger Forschungsinstitute in Israel und Polen. Das Buch zu Auschwitz – in einem weiteren Sinne –, das in der Bundesrepublik bis dahin mit Abstand die meisten Leser gefunden hatte, waren die so genannten Memoiren des langjährigen Lagerkommandanten Rudolf Höß, die er in polnischer Untersuchungshaft geschrieben hatte. Sie setzten sich zusammen aus autobiographischen Aufzeichnungen, die Höß unter dem anmaßenden Titel »Meine Psyche. Werden, Leben und Erleben« verfasst hatte, und Skizzen zu verschiedenen Sachverhalten und Personen, die für die polnischen Ermittlungsbehörden von Interesse waren. Herausgegeben und kommentiert von Martin Broszat vom Münchener Institut für Zeitgeschichte, wurde *Kommandant in Auschwitz* eines der meistverkauften und -aufgelegten Bücher zum Thema.⁴ Die Öffentlichkeit und die Zeithistoriker zeigten in jenen Jahren deutlich größeres Interesse an den Erinnerungen und Bekenntnissen des ehemaligen Lagerkommandanten als an den verstreuten Berichten der Auschwitz-Überlebenden.

Während es heute selbstverständlich erscheinen mag, dass es kein annähernd vollständiges Bild der Konzentrationslager oder anderer Aspekte der NS-Verfolgung geben kann ohne die Erfahrungen und Perspektiven der Verfolgten, wurde das Anfang der 1960er Jahre noch keineswegs so gesehen. Die »Zeugenschaft« der Überlebenden bekam erst in diesen Jahren allmählich eigenständiges Gewicht. Dazu trugen vor allem zwei große, spektakuläre Strafprozesse bei: der Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem 1961 und der erste Auschwitz-Prozess in Frankfurt am Main 1963-1965. Hier traten erstmals in großer Zahl ehemalige KZ-Häftlinge und Überlebende der Shoah mit ihren Erinnerungen und Erzählungen ins Blickfeld einer internationalen Öffentlichkeit. Hermann Langbein, Mitherausgeber dieses Sammelbandes, war intensiv in die Vorarbeiten zum Frankfurter Auschwitz-Prozess involviert. Er sprach dabei im Namen eines großen Verbandes ehemaliger Auschwitz-Häftlinge, der ursprünglich auch die Herausgabe des vorliegenden Bandes übernehmen sollte.

Dieses Internationale Auschwitz-Komitee (IAK) war 1954 von ehemaligen Auschwitz-Häftlingen aus verschiedenen europäischen Ländern gegründet worden, um den Anliegen und Forderungen der Überlebenden

⁴ *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen von Rudolf Höß*, eingeleitet und kommentiert von Martin Broszat, Stuttgart 1958. 1996 erschien das Buch in der 15. Auflage. Höß wurde im März 1947 in Warschau zum Tode verurteilt und am 16. April in Auschwitz hingerichtet.

in den europäischen Nachkriegsgesellschaften Nachdruck zu verleihen.⁵ Hermann Langbein fungierte von Beginn an als Generalsekretär, H. G. Adler und Ella Lingens, die Mitherausgeber des Sammelbandes, traten dem Komitee später bei.

Die Überlebenden verfolgten mit der Gründung des Komitees weitgesteckte Ziele; die – damals durchaus wörtlich verstandene – Parole »Nie wieder Auschwitz« war dabei das Leitmotiv. Ein würdiges Gedenken an die Opfer, die angemessene Gestaltung des ehemaligen Lagergeländes, Dokumentation und Erforschung der Lagergeschichte, Aufklärung der Öffentlichkeit über die in Auschwitz begangenen Verbrechen, Entschädigung der Überlebenden und die Strafverfolgung der SS-Täter standen auf der Agenda des Komitees. Es waren, zehn Jahre nach der Befreiung und in der Hochphase des Kalten Krieges, fast ausschließlich die ehemaligen Häftlinge, die die Notwendigkeit empfanden, Auschwitz zum Gegenstand von Forschungen und Publikationen, von öffentlichen Debatten und strafrechtlichen Ermittlungen zu machen.

Die Veröffentlichung von Schriften, Dokumenten und Fotos, die über die Geschichte von Auschwitz aufklären sollten, war eines der wichtigsten Tätigkeitsfelder des Komitees. Unter den Überlebenden des Lagers gab es ein starkes Gefühl der Verantwortung dafür, Auschwitz – wie man heute sagen würde – im kollektiven Bewusstsein zu verankern. Zeugnis ablegen über die Schrecken der Lager, der Nachwelt berichten, wie es gewesen ist, an die Opfer erinnern: Das waren von Überlebenden häufig formulierte Motive; nicht selten wurden sie als Legitimation für das eigene Weiterleben begriffen. Während »Auschwitz« in einem kleinen Teil der bundesdeutschen Gesellschaft ab Ende der 1950er Jahre allmählich zu einer Chiffre für die Schrecken des Nationalsozialismus wurde, war das Lager als solches für die meisten ein blinder Fleck; detaillierte Kenntnisse waren kaum vorhanden, zeitgeschichtliche Forschungen aus dem Land der Täter ließen noch lange Zeit auf sich warten.⁶

⁵ Zur Geschichte des Komitees vgl. Katharina Stengel, *Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit*, Frankfurt am Main, New York 2012.

⁶ Siehe Norbert Frei, »Auschwitz und Holocaust. Begriff und Historiographie«, in: Hanno Loewy (Hg.), *Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte*, Frankfurt am Main 1992, S. 101-109; Nicolas Berg, *Der Holocaust und die westdeutschen Historiker. Erforschung und Erinnerung*, Göttingen 2003.

Viele der Aktivitäten des Auschwitz-Komitees zielten vor allem auf die bundesrepublikanische Gesellschaft, auf deren Öffentlichkeit und Institutionen. Sie wurde als die eigentliche Nachfolgesellschaft des »Dritten Reichs« angesehen, hier lebten die meisten ehemaligen Täter, hier saßen die Adressaten von Wiedergutmachungsforderungen. Die Wiederaufrüstung und die zahlreichen personellen Kontinuitäten in Politik, Verwaltung und Wirtschaft ließen eine Wiederkehr des Schreckens denkbar erscheinen. Mit den Interventionen des Auschwitz-Komitees sollte die westdeutsche Öffentlichkeit dazu gebracht werden, sich mit der furchtbaren Geschichte des Ortes zu befassen und Verantwortung zu übernehmen. Diesem Ziel kamen die Komitee-Mitglieder bis Mitte der 1960er Jahre durchaus einige Schritte näher.

Die Fokussierung des Komitees auf die Bundesrepublik hatte auch zu tun mit der Herkunft vieler seiner Mitglieder aus antifaschistischen und kommunistischen Organisationen (hier nahm man die DDR und Österreich generell nicht als NS-Nachfolgestaaten wahr). Wie alle anderen Lagerkomitees war auch das IAK dominiert von ehemaligen politischen Häftlingen, von Sozialisten, Kommunisten, Angehörigen des polnischen Widerstands, die nun für die Gesamtheit der Opfer und Überlebenden von Auschwitz sprachen. Darüber hinaus war es verbunden mit den großen, staatlich kontrollierten Verfolgtenverbänden der Ostblockstaaten, besonders natürlich Polens, die über großzügige finanzielle und infrastrukturelle Unterstützung versuchten, auf die Arbeit des Komitees Einfluss zu nehmen. Mit dieser Unterstützung hatte das IAK Möglichkeiten, die kein rein »westlicher« Verfolgtenverband besaß; gleichzeitig war damit ein Konflikt angelegt, der Anfang der 1960er Jahre eskalierte und einige Mitglieder wie H. G. Adler und Hermann Langbein aus dem Verband trieb.

Zunächst jedoch war das IAK durch seine vergleichsweise große inhaltliche und personelle Offenheit für die damalige Zeit eine sehr ungewöhnliche Organisation. Es sollte nach dem Willen der meisten Mitglieder kein Organ politischer Häftlinge sein, sondern ein parteiunabhängiger Verband, der alle »anständigen«⁷ Auschwitz-Überlebenden repräsentierte. Es war ein internationaler Verband, der mitten im Kalten Krieg auf beiden Seiten des

⁷ Das war eine damals übliche Formel der Abgrenzung von Funktionshäftlingen, die sich an Verbrechen gegen ihre Mithäftlinge beteiligt hatten, aber ebenso pauschal von den »kriminellen« oder »asozialen« KZ-Häftlingen, die von den Lagerkomitees in jenen Jahren generell nicht vertreten wurden.

»Eisernen Vorhangs« Mitglieder hatte und agieren wollte, und er fungierte in verschiedener Hinsicht als eine der Brücken zwischen Ost- und Westeuropa, von denen es damals nicht viele gab. Das Komitee bemühte sich um strikte parteipolitische Neutralität und beteiligte sich nicht an tagespolitischen Kampagnen. Für diesen Kurs gab es mindestens zwei Gründe: zum einen das Wissen darum, dass das Komitee als erklärtermaßen antifaschistische oder gar kommunistische Organisation in der Bundesrepublik keinerlei Einfluss würde ausüben können; zum anderen die Bemühung, die sehr heterogene Gruppe der Auschwitz-Überlebenden zu repräsentieren und vor allem jüdische Überlebende und ihre Organisationen in das Komitee einzubinden. Ein möglicher dritter Grund war die zunehmende persönliche Distanz des Generalsekretärs Hermann Langbein zum Parteikommunismus.

Auschwitz als Konzentrations- und Vernichtungslager stellte für eine Organisation, die in jenen Jahren die Gesamtheit der Opfer und Überlebenden vertreten wollte, eine große Herausforderung dar. Der Massenmord an den jüdischen Deportierten in Auschwitz-Birkenau wurde in den 1950er und 1960er Jahren noch keineswegs allgemein als das Zentralereignis der Lagergeschichte wahrgenommen. Dem stand – neben vielen anderen Hindernissen – auch eine unter Antifaschisten und in Osteuropa dominante Wahrnehmung von Auschwitz als Vernichtungsstätte des polnischen Volkes und des antifaschistischen Widerstands entgegen. In Polen galt es damals nicht als opportun, die mit Abstand größte Gruppe der Opfer von Auschwitz beim Namen zu nennen; in der Bundesrepublik wurde der Sache tunlichst ausgewichen. Das Komitee – gleichermaßen den damals dominanten antifaschistischen Perspektiven verpflichtet wie dem Versuch, der europäischen Öffentlichkeit die Gesamtheit der Lagergeschichte zu Bewusstsein zu bringen – stand hier immer wieder vor heiklen Abwägungen und internen Konflikten. Vor allem Hermann Langbein als Generalsekretär war es zu verdanken, dass das Komitee hier zumindest teilweise eine klare Sprache fand und dadurch auch Kontakte zu jüdischen Überlebenden und ihren Organisationen knüpfen konnte.

Mit bemerkenswertem Elan machten sich die Komitee-Mitglieder seit Mitte der 1950er Jahre daran, ihre Ziele zu verfolgen. Sie sammelten Dokumente, Fotos und Erinnerungsberichte über Auschwitz, gaben eigene Schriften und Periodika heraus, hielten zahlreiche große Versammlungen und Pressekonferenzen ab, beteiligten sich an komplizierten und langwierigen Entschädigungsverhandlungen, stellten Kontakte zu Forschungseinrichtungen

in Europa und Israel her, organisierten Fahrten zur Gedenkstätte, wirkten an nationalen Initiativen zum Gedenken an Auschwitz mit. Ihre beachtlichsten Erfolge errangen sie vermutlich im Bereich der Strafverfolgung der Täter in der Bundesrepublik. Seit 1958 war das IAK, und vor allem Hermann Langbein, intensiv daran beteiligt, Prozesse gegen Täter von Auschwitz vorzubereiten – oder eher zu erzwingen. In einer Phase, als die bundesdeutsche Justiz die Strafverfolgung der NS-Täter quasi eingestellt hatte, begann das Komitee, eigene »Ermittlungen« durchzuführen, Listen und Karteien des Auschwitzer SS-Personals zusammenzutragen, zahlreiche Strafanzeigen zu erstatten, Zeugen zu benennen und Beweismaterial vorzulegen. Sie übernahmen damit Aufgaben, die die Ermittlungsbehörden seit Jahren verweigert hatten. Auf Initiative des Hessischen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer wurde schließlich in Frankfurt ab 1959 ein großer Auschwitz-Prozess vorbereitet. Das Komitee, das Kontakte zu zahlreichen ehemaligen Häftlingen in vielen verschiedenen Ländern hatte, benannte einen großen Teil der Zeugen, die später in Frankfurt aussagten. Über 200 ehemalige Auschwitz-Häftlinge traten bei dem Prozess in den Zeugenstand; aus ihrem Mund erfuhr die Öffentlichkeit in zahllosen Details von der bis dahin kaum bekannten Geschichte dieses Lagers. Die Zeugen stammten – auch dafür hatte das Komitee gesorgt – aus ganz unterschiedlichen Häftlingskategorien und Herkunftsländern; Auschwitz als Konzentrationslager und Hinrichtungsstätte für Polen und später für viele andere Häftlingsgruppen, als Kriegsgefangenenlager für Rotarmisten, als Stätte der Vernichtung durch Arbeit, als Stätte von Folter, von medizinischen Experimenten, von Korruption und Bereicherung, als »Familienlager« und vor allem als Vernichtungslager für Juden und für »Zigeuner« – all diese Facetten des Grauens waren durch die Zeugen und ihre Aussagen im Prozess präsent.⁸

Das »Auschwitz-Buch« und seine Herausgeber

Dieses Bemühen, die Geschichte von Auschwitz in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit festzuhalten, nicht hinter einer damals dominanten Erzählung alle anderen verschwinden zu lassen, prägte schließlich auch die Entstehung des vorliegenden Sammelbandes. Das Komitee beschloss 1960 – zur

⁸ Vgl. Fritz Bauer Institut/Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), *Der Auschwitz-Prozess. Tonbandmitschnitte, Protokolle, Dokumente* (DVD), Berlin 2004; vgl. auch <http://www.auschwitz-prozess.de/>. Zu Langbeins Initiativen im Rahmen des Auschwitz-Prozesses vgl. Stengel, *Hermann Langbein*, S. 343 ff., 491 ff.

Vorbereitung der bundesdeutschen Öffentlichkeit auf den kommenden Auschwitz-Prozess und um die öffentliche Aufmerksamkeit zu erhöhen –, eine größere Publikation herauszugeben mit Beiträgen von ehemaligen Häftlingen. Dieses Buch war bewusst auch als Gegengewicht geplant gegen die Memoiren des Lagerkommandanten Rudolf Höß, die in jenen Jahren enormen Absatz fanden.⁹ Nun sei es »notwendig, daß die Überlebenden zu Wort kommen«,¹⁰ so die Herausgeber 1962.

Das im Januar 1960 erschienene große Buch zum KZ Buchenwald, *Buchenwald – Mahnung und Verpflichtung*, war vermutlich ein weiterer Ansporn, Ähnliches auch für das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz zustande zu bringen. Auch hier war das Internationale Buchenwald-Komitee Mitherausgeber, die meisten Mitarbeiter und Autoren stammten aus seinen Reihen. Im Gegensatz zum IAK allerdings handelte es sich beim Buchenwald-Komitee um einen strikt parteikommunistischen Verband, und der Sammelband war dementsprechend – trotz großer Verdienste – stark geprägt von der Perspektive der (deutschen) kommunistischen Buchenwald-Häftlinge und wies recht viele blinde Flecken auf.¹¹ Der Titel des künftigen Auschwitz-Buches – *Zeugnisse und Berichte* – stellt durchaus einen Bezug zu *Mahnung und Verpflichtung* her und wirkt doch gleichzeitig wie eine Abgrenzung: Als wollten die Herausgeber den dokumentarischen und nüchternen Charakter ihres Buches dem antifaschistischen Pathos des Buchenwald-Komitees gegenüberstellen.

⁹ Es ist der Öffentlichkeit weitgehend verborgen geblieben, dass auch die Publikation der Höß-Memoiren ursprünglich auf das IAK zurückging, dem die polnischen Behörden die Rechte an den Niederschriften von Höß übertragen hatten. Das IAK hatte bereits mit dem Westberliner Arani-Verlag die Herausgabe beschlossen, als das Institut für Zeitgeschichte intervenierte und sich für eine eigene Herausgeberschaft einsetzte. Das IAK ließ sich überzeugen, war aber mit der Publikation – der Einleitung, den vorgenommenen Kürzungen und dem eigenmächtigen Verzicht auf die vereinbarten Abbildungen – unzufrieden. In zahlreichen anderen Ländern sorgte das IAK für übersetzte Ausgaben. Vgl. Stengel, *Hermann Langbein*, S. 284 ff.

¹⁰ Einleitung in: H. G. Adler/Hermann Langbein/Ella Lingens-Reiner (Hg.), *Auschwitz. Zeugnisse und Berichte*, Frankfurt am Main 1962, S. 5.

¹¹ Vgl. Philipp Neumann, »... eine Sprachregelung zu finden«. Zur Kanonisierung des kommunistischen Buchenwald-Gedächtnisses in der Dokumentation *Mahnung und Verpflichtung*, in: Katharina Stengel/Werner Konitzer (Hg.), *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit. Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2008*, Frankfurt am Main, New York 2008, S. 151-173.

Im Abgrund des Verbrechens

Im November 1953 wurde in Auschwitz ein Heft ausgegraben, das Fragmente einer Chronik in jiddischer Sprache enthält.

Gegen Ende des Jahres 1942 kam ein Transport aus Przemysl. Alle jungen Leute hatten Dolche in den Ärmeln versteckt. Sie wollten sich auf die SS-Leute stürzen. Ihr Anführer, ein Doktor, verriet sie, weil er hoffte, als Belohnung dafür zusammen mit seiner Frau ins Lager eingewiesen zu werden. Er sprach beim Unterscharführer vor, der ihm das zusicherte. Er beruhigte die Leute also. Sie zogen sich aus. Den Doktor zwang die SS nachher, zusammen mit seiner Frau den anderen zur Gaskammer zu folgen.

Es war zu Beginn des Jahres 1943. Der Bunker wurde mit Juden vollgestopft. Ein jüdischer Bursche war draußen geblieben. Der Unterscharführer trat an ihn heran und versuchte, ihn mit Stockhieben zu erschlagen. Er schlug ihn sehr fest; der Bursche blutete stark. Auf einmal stand der Bursche, der schon regungslos auf dem Boden gelegen war, auf und blickte schweigend mit seinen Kinderaugen den grausamen Mörder an. Der Unterscharführer brach in ein zynisches lautes Lachen aus, zog seinen Revolver und schoß.

SS-Hauptscharführer Moll pflegte vier Personen in einer Reihe hintereinander aufzustellen und legte mit einem Schuß alle auf einmal um. Wer sich duckte, den warf er lebend ins Feuer. Wer nicht in den Bunker gehen wollte, dem verrenkte er die Hand, warf ihn zu Boden und trat ihn mit Füßen. Vor jedem ankommenden Transport stellte er sich auf die Bank und hielt, eine Hand über die andere gelegt, eine kurze Ansprache: man gehe jetzt ins Bad, werde jedoch zurückkommen, um auf die Arbeitsplätze aufgeteilt zu werden. Wenn jemand die Wahrhaftigkeit seiner Versicherungen anzweifelte, schlug er umbarmherzig zu und rief so eine wilde Panik hervor, um die Leute zu verwirren.

Oberscharführer Farst pflegte sich bei vielen Transporten an der Tür

des Entkleidungsraumes aufzustellen und die Genitalien der jungen Frauen zu berühren, die nackt in die Gaskammer gingen. Es hat auch Fälle gegeben, daß deutsche SS-Leute, ohne Unterschied des Dienstgrades, mit den Fingern an den Geschlechtsteilen junger, hübscher Mädchen herummanipulierten.

Es war vor Ende des Sommers 1943. Man brachte einen Transport von Juden aus Tarnow. Sie fragten, wohin man sie führe. Man informierte sie, daß sie in den Tod gingen. Sie waren bereits ausgezogen. Der Ernst des Augenblicks flößte allen große seelische Kraft ein. Alle Gefühle verstummten, nur ein Gedanke fesselte alle mit magnetischer Kraft: die Gewissenserforschung vor dem Tod. Inzwischen kam noch eine Gruppe von Juden aus Tarnow an. Ein junger Mann sprang auf die Bank und bat alle, ihm Gehör zu schenken. Auf einmal herrschte Totenstille im Raum.

— Brüder Juden! — rief er aus — glaubt nicht daran, daß man uns in den Tod führt. Es ist undenkbar, daß Tausende unschuldiger Menschen plötzlich in einen furchtbaren Tod geführt werden sollen; das ist ausgeschlossen! Niemals in der Welt kann ein so furchtbares, erschütterndes Verbrechen geschehen! Jene, die euch das versichern, müssen irgendein Interesse daran haben... und so weiter, bis es ihm gelang, sie ganz zu beruhigen.

Es war bereits Ende 1943. Man brachte 164 Polen aus der Umgebung, darunter 12 junge Mädchen. Alle waren Mitglieder einer illegalen Organisation. Es kamen mehrere SS-Persönlichkeiten. Gleichzeitig führte man einige hundert holländische Juden zum Vergasen. Ein junges polnisches Mädchen hielt bereits in der Gaskammer eine kurze flammende Ansprache an alle Anwesenden; sie sprach gegen die nazistischen Verbrecher und schloß mit den Worten:

»Wir sterben jetzt nicht, wir werden in die Geschichte unseres Volkes eingehen. Unsere Sache und unser Geist leben und werden weiterleben. Die Mörder werden für unser Blut teurer bezahlen, als man sich das vorstellen kann. Nieder mit der Barbarei in der Gestalt Hitlerdeutschlands! Es lebe Polen!«

Dann wandte sie sich an die Juden: »Denkt daran! Es ist eure heilige Pflicht, unser unschuldigtes Blut zu rächen! Erzählt unseren Brüdern, daß wir voll Stolz und Zuversicht in den Tod gingen!«

Die Polen knieten nieder; als sie aufstanden, sang man gemeinsam die polnische Nationalhymne. Mit tiefster Ergriffenheit drückten sie ihre letzten Gefühle und ihre Hoffnung auf die Zukunft ihres Volkes aus. Dann sangen sie gemeinsam die Internationale. Inzwischen war der Wagen vom Roten Kreuz vorgefahren. Die SS ließ Zyklon B in die Gaskammer ein. Die Häftlinge starben unter Gesang und in der Ekstase der Träume von einer Weltverbrüderung und einem besseren Morgen.

Es war um die Sommermitte 1944. Man hatte 200 jüdische Burschen aus Ungarn zum Erschießen gebracht. Sie zogen sich im Hof des Krematoriums I nackt aus. Sie hatten alle einen Streifen mitten über den Kopf geschoren. Als der Mörder, Oberscharführer Muhsfeld, kam, befahl er ihnen, ins Krematorium II zu gehen. Von dem Tor des einen Krematoriums zum anderen führt eine Straße von etwa 60 m Länge. Er ließ unser ganzes Kommando Spalier stehen, damit die nackten Juden nicht auseinanderliefen. Sie wurden nackt gejagt wie die Schafe, und die ganze Zeit schlug man mit Stöcken auf ihre Köpfe. Auf der anderen Seite wurden sie in eine kleine Kammer getrieben, wo man sie zusammenpferchte; von dort holte man sie einzeln zum Erschießen.

Aus irgendeinem Lager brachte man eine Gruppe ausgehungertes abgemagerter Juden. Sie zogen sich auf dem Hof aus. Zum Erschießen gingen sie einzeln. Sie waren furchtbar ausgehungert und flehten, man möge ihnen für den kurzen Augenblick, den sie noch zu leben hatten, ein Stück Brot geben. Man brachte viel Brot herbei. Ihre ermatteten und von entsetzlichem Hunger erloschenen Augen flammten in wildem Freudenrausch auf: mit beiden Händen ergriffen sie das Brotstück und verschlangen es gierig, während sie über die Stiege zum Erschießen gingen. Sie waren über das erhaltene Brot so beglückt, daß sie den Tod viel leichter ertrugen. So konnten die Nazis Menschen foltern und ihre Seelen beherrschen. Es sei hervorgehoben, daß sie alle erst ein paar Wochen von zu Hause weg waren.

Es war Ende 1944. Man brachte einen Transport aus der Slowakei. Alle wußten, daß sie unweigerlich in den Tod fuhren, trotzdem bewahrten sie völlige Ruhe. Als sie sich ausgezogen hatten und nackt in die Gaskammer gingen, sagte eine der Frauen: »Vielleicht geschieht mit uns doch ein Wunder?«

Am 14. Oktober 1944 ging man daran, die Mauern des Krematoriums III abzutragen. Diese Arbeit führte das Sonderkommando aus.

Am 20. Oktober brachte man zwei kleine Autos und einen Gefängniswagen, angefüllt mit Dokumenten über Häftlinge, Karteien, Sterbeurkunden, Anklageschriften usw. zum Verbrennen.

Heute, am 25. November, hat man begonnen, das Krematorium I abzureißen. Dann soll das Krematorium II abgetragen werden. Interessant, daß zuerst der Motor, der zum Auspumpen der Luft dient, und die Rohre abmontiert werden; jener wird nach Mauthausen, diese werden flach Groß-Rosen geschickt. Da sie nur für Vergasungen in größerem Maßstab dienen — in den Krematorien III und IV hat es solche Einrichtungen gar nicht gegeben —, liegt der Verdacht nahe, daß in den erwähnten Lagern die gleichen Vernichtungsanlagen für Juden errichtet werden.

Ich bitte, alle meine seinerzeit vergrabenen Schilderungen und Notizen mit der Unterschrift I. A. R. A. zu ordnen und unter dem Titel »Im Abgrund des Verbrechens« zu veröffentlichen. Sie befinden sich in verschiedenen Schachteln und Gläsern im Hof des Krematoriums II. Ebenso zwei größere Berichte, von denen einer, betitelt »Aussiedlung« im Grab mit Knochen im Krematorium I und der andere, betitelt »Auschwitz« in einem Knochenhaufen an der Südwestseite des gleichen Hofes liegt. Dann habe ich das noch einmal abgeschrieben, vervollständigt und an einer anderen Stelle unter der Asche im Krematorium II eingegraben.

Jetzt gehen wir, die 170 übriggebliebenen Männer, zu unseren Frauen. Wir sind überzeugt, daß man uns in den Tod führt. 30 Leute hat man ausgesucht, um sie im Krematorium IV zu lassen.

Heute, am 26. November 1944.